



Noura Dakdaki (sitzend) hatte während ihrer Ausbildung zur Personaldienstleisterin Probleme in der Berufsschule. Ein Abbruch der Lehre kam für die 28-Jährige aber nicht in Frage. Gemeinsam mit Katrina Blindow vom städtischen Übergangsmanagement wurde nach Lösungen gesucht. Das Ergebnis: ein Wechsel der Ausbildung. ■ Foto: Müller

# Dieser Wechsel hat sich gelohnt

Noura Dakdaki hat Problemen in der Berufsschule und entschließt sich zu einem ungewöhnlichen Schritt

Von Steffen Müller

**OFFENBACH ■ Die Arbeit macht Spaß, der Chef ist zufrieden, aber in der Berufsschule stimmen die Noten nicht. Noura Dakdaki stand kurz davor, ihre Ausbildung abzubrechen, bis sie Katrina Blindow vom städtischen Übergangsmanagement traf.**

„Katastrophal“ - Noura Dakdaki braucht nur ein Wort, um ihr Halbjahreszeugnis aus dem Februar 2016 zu beschreiben. „Ich hatte fast nur Vieren und Fünfen“, sagt die 28-Jährige, die bei einer Frankfurter Zeitarbeitsfirma eine Ausbildung zur Personaldienstleistungskauffrau (PDK) gemacht hat. So katastrophal wie in der Berufsschule läuft es für die junge Frau im Betrieb aber nicht. Im Gegenteil.

Ihr Chef ist mit ihrer Arbeit zufrieden, der Job macht Spaß. Aber die schulischen Leistungen wirken sich auf die eigentlich angenehme Atmosphäre im Büro aus. „Die Noten waren immer ein Streitfaktor“, sagt Dakdaki rückblickend. Doch inner-

halb weniger Wochen wendet sich das Blatt. „Jetzt funktioniert es besser und ich gehe viel entspannter zur Arbeit. Es ist noch lockerer und harmonischer geworden.“

Was ist passiert? Nach dem Zwischenzeugnis ist Dakdaki klar, dass es so nicht weitergehen kann. „Entweder es ändert sich etwas, oder ich gehe.“ Bevor sie sich jedoch dazu entschloss, ihre Ausbildung abzubrechen, suchte sie sich Hilfe. Und fand sie bei Katrina Blindow.

Die studierte Soziologin arbeitet beim Übergangsmanagement der Stadt Offenbach und betreut das Projekt QuABB, kurz für Qualifizierte Ausbildungsbegleitung. Auch durch die finanzielle Unterstützung des europäischen Sozialfonds kann Blindow an der Theodor-Heuss-Schule als Beraterin für Berufsschüler fungieren. „Die Ausbildung ist eine spezielle Situation. Vieles ändert sich im Leben, und die Belastungen für die jungen Menschen ist sehr hoch. Deshalb haben sie Anspruch auf einen Ansprechpartner“, sagt Blindow. Ob

bei Differenzen mit Kollegen, persönlichen Problemen oder schlechten Noten - Blindow hört zu, vermittelt, berät.

So auch Noura Dakdaki. Nach einem ersten Gespräch wurde den beiden Frauen schnell klar, dass es nicht reicht, alleine mit Nachhilfeunterricht die schulischen Probleme von der angehenden Personaldienstleisterin in den Griff zu bekommen.

## WEGE IN DIE AUSBILDUNG

Alternativen mussten her. Nach ein paar Telefonaten hatte Blindow die Lösung: Wechsel des Ausbildungsganges, aber nicht der Ausbildungsstelle. Heißt: Statt PDK wird Dakdaki Kauffrau für Büromanagement. Und das, ohne ihren Arbeitsplatz zu wechseln.

Die 28-Jährige bleibt in ihrer Firma, arbeitet auch weiter als Personaldienstleisterin, hat an der Berufsschule aber andere Fächer. Während der Schwerpunkt bei der Ausbildung zum Personaldienst-

leister bei rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Themen liegt, geht es beim Büromanagement vordergründig um Büro- und Geschäftsprozesse oder Controlling.

„Die Ausbildung zum PDK ist sehr anspruchsvoll. Die meisten Azubis haben Abitur oder sind Studienabbrecher“, berichtet Katrina Blindow. Mit ihrem Realschulabschluss war Noura Dakdaki eine Ausnahme in der Klasse. „Ich habe deutlich hinterhergehungen. Außerdem ist es mir so viele Jahre nach dem Abschluss schwergefallen, mich wieder an den Schulalltag zu gewöhnen.“

Nach der Mittleren Reife nahm Dakdaki mehrere Jobs parallel an, arbeitete beispielsweise in Hotels. Ohne eine richtige Ausbildung hatte sie jedoch Angst, bei einem Jobwechsel nichts Neues zu finden. „Ich habe gut verdient, und hatte auch viel Spaß in den verschiedenen Berufen, aber ich wollte dann doch noch eine Ausbildung machen.“ Im Internet hat sie viel über Personaldienstleistung gelesen, dass es so

schwer werden würde, konnte sie nicht ahnen.

Doch mit Hilfe von Blindow schaffte sie es, wieder in die richtige Bahn zu kommen. Nach einigen Telefonaten mit der Industrie- und Handelskammer und der Berufsschule hatte Blindow für ihre Klientin die gute Nachricht: Der Wechsel der Ausbildung klappt - wenn der Chef mitspielt. Und das tat er. „Bring mir nur, was ich unterschreiben soll, und dann machen wir das“, spielte Dakdakis Boss von Anfang an mit. „So ein Wechsel ist häufig schwierig, da müssen viele Seiten mitziehen“, sagt Blindow und ist dankbar für die unkomplizierte Kooperation.

Die einzige Bedingung für den Ausbildungswechsel: Die bisherige Zeit an der Berufsschule soll auf die neue Ausbildung angerechnet werden, die dreijährige Lehre nicht von vorne beginnen. Auch das wird genehmigt. Die ersten Jahre ihrer Ausbildung werden angerechnet. Und nach den ersten Noten in der neuen Klasse ist klar: Der Wechsel hat sich gelohnt.